

*Šimsa, Jaroslav: Angst und Hoffnung. Briefe, Träume, Ereignisse 1940-1945. Mit einem Vorwort von J.B. Souček und kurzem Lebenslauf J. Šimsas von Dr. Milena Šimsová.*

EMAN, Benešov 2003, 219 S. und 16 S. Bildbeilagen.

„Führe uns zu gegenseitiger Vergebung und Versöhnung“, so lautet ein Gebet Jaroslav Šimsas Ende Juni 1941; im Dezember 1942 schrieb er an seine Frau, er habe nicht einen Augenblick daran gezweifelt, „dass all das Blutvergießen und all die Opfer, die großen und unsere kleinen, einen Sinn haben.“ Über seine Kerkermeister heißt es ihm Oktober 1944: „Ich habe mich niemals in ihren Händen gefühlt“, auch im Bewusstsein, dass „das menschliche Leben in grauenhafte Nähe zum blinden Naturgeschehen gerät“. – Die erste Eintragung stammte aus Šimsas Untersuchungshaft in Stadelheim (wo ihn derselbe Gefängnispfarrer betreute, der später die Weiße Rose begleitete). Die tschechische Widerstandsgruppe, der er angehörte, war schon im Februar 1940 verhaftet, aber erst im Mai 1943 verurteilt worden – wobei Šimsas umfangreiche Tätigkeit unentdeckt blieb und er unter Wahrung rechts-

staatlicher Formen freigesprochen wurde. Doch wurde er nicht entlassen, sondern ins KZ Dachau eingeliefert.

Jaroslav Šimsa war seit 1929 leitender Sekretär der Prager YMCA (CVJM), ein unermüdlicher Organisator der christlichen Studentenbewegung, ein weltoffener und naturverbundener evangelischer Christ und Demokrat. Seine Menschlichkeit und sein in den Jahren der Haft intensivierter, ins Existentielle gesteigerter Gottesglaube fügt sich in den erhalten gebliebenen Briefen, Gebeten, Betrachtungen zu einem *document humain* von großer Eindringlichkeit. Šimsa starb am 8. Februar 1945, nachdem er sich, nicht zufällig, bei der Pflege eines jüdischen Jungen aus der Karpato-Ukraine mit Flecktyphus angesteckt hatte.

Šimsas Frömmigkeit erinnert stellenweise an klassische Glaubenszeugnisse, sinkt aber nie in passive Kontemplation ab. Unter dem Eindruck von „Scharen Elender, die wie Vieh von Ort zu Ort gejagt, gequält, verlacht“ werden, steigt in dem Pazifisten Zorn auf und Verachtung „dieses tierischen, versklavenden, unmenschlichen, unchristlichen Regimes“ und seiner Träger (August 1944). In derselben Dachauer Eintragung steht übrigens die Zahl von sechs Millionen in Auschwitz umgekommener „Menschen jüdischen Ursprungs und ‚Philosemiten‘“ (S. 147).

In einer Sammlung von Interpretationen diverser „Inschriften“ heißt es in Šimsas Notizbuch zu *Pactum serval!* Werde das ritterliche Empfinden, ein gegebenes Wort halten zu müssen, nicht wieder lebendig, so werde auch das gegenwärtige Blutvergießen vergeblich sein; Treue, erklärt er gleich darauf, sei eine größere Sache als der Sieg. Šimsa war all die Jahre intellektuell wach und produktiv geblieben, wovon auch eine (hier nicht abgedruckte) liebevolle „Weihnachtsbetrachtung über das Bücherlesen“ für Heranwachsende zeugt. Unter den übrigen Dokumenten beeindrucken seine präzisen Erinnerungen an die eigene Kinder- und Jugendzeit, die er für seine Söhne schrieb (er stammte aus allereinfachsten Verhältnissen und war ursprünglich devoter Katholik gewesen). Von hohem Interesse ist schließlich ein Traktat, vermutlich von Ende 1944, das eine Interpretation von Jeremias 17, 5 ff. zur Abrechnung mit den illusorischen Hoffnungen seiner eigenen Zeit werden lässt (er verwendet den Ausdruck „dreißig Jahre der großen Welterschütterung“, S. 192). Seine intellektuelle und sittliche Kraft fehlte 1945.

Der evangelische Theologe J. B. Souček hat dem von Šimsas Sohn und Schwiegertochter zusammengestellten Buch eine Würdigung des Freundes vorausgeschickt und ein allzu knapper Lebenslauf aus der Feder von Milena Šimsová schließt den Band ab. Leider fehlt der deutschen Ausgabe eine ausreichende Kommentierung der zahlreichen in Šimsas Briefen genannten Namen bzw. Abkürzungen ebenso wie eine eingehendere Erläuterung der Wege, auf denen es gelang, die Texte aus den verschiedenen Gefängnissen zu schmuggeln und zu bewahren. Auch die stellenweise unbeholfene Übersetzung von Dagmar Schmidt befriedigt nicht wirklich („der Ymka“ statt „die YMCA“; „Gott der Herr“ statt „Herrgott“ usw. Mit dem Terminus „Angst“ im Titel kann ich mich – trotz der Etymologie úzkost-Enge-Angst – ebenfalls nicht anfreunden. Es müsste Furcht und Hoffnung lauten). Dem bewegenden Zeugnis Jaroslav Šimsas wäre, über Kreise der evangelischen Kirche hinaus, eine größere deutsche Leserschaft zu wünschen.